

bei Ravel, „daß es nicht notwendig ist, weil der Titel ‚Konzert‘ deutlich genug den Charakter der Musik trifft, die das Baumaterial dazu liefert. In gewisser Hinsicht besitzt mein ‚Konzert‘ einige Beziehungen zu meiner ‚Violinsonate‘; es wiederholt dann einige Jazz-Elemente verwendet, dies jedoch mit Maß.“

Das Konzert G-Dur, zur gleichen Zeit entstanden wie das Klavierkonzert für die linke Hand D-Dur („Es war ein interessantes Experiment, gleichzeitig zwei Konzerte zu komponieren und zu vereinfachen“, schrieb Ravel an Alfred Cortot), erlebte seine Uraufführung am 14. Januar 1932 in Paris. Ravel dirigierte, Solistin war Marguerite Long. Ihr wurde das Konzert auch gewidmet. Wenige Tage nach der Uraufführung begann Ravel mit Marguerite Long eine ausgedehnte Konzertreise durch Mitteleuropa.

Ein transparentes, geistreiches und echt französisches Musizieren eröffnet (Allegretto) das Konzert, gläsern und durchsichtig im Klangbild, gebündelt im Gefühl, dabei von starken Empfindungen durchströmt. Ohne Aufdringlichkeit wirkt die dezente Motetik einzelner Episoden. Die eigenartige Mischung südfranzösischer Folklore und aparter Exotik läßt verstehen, daß Ravel sein Werk ursprünglich „baskische Rhapsodie“ nennen wollte.

Liedhaft einfach beginnt das Klavier den zweiten Satz, der von Ravel „Takt für Takt unter Zuhilfenahme des Klarinettenquintetts von Mozart“ geschrieben wurde. Weit ausschweifend die Melodiebögen. Wundersam schwebend, ruhelos und schwerelos reißt sich Ton an Ton. Ein wunderbares Stück Romantik unseres 20. Jahrhunderts.

Kurz, in sich gestrafft, ironisch und effektgeladene schließt das Konzert mit einem schnell vorübergehenden Presto. Jazz-Aphorismen blitzen auf, rationalisiert die Diskrepanz zwischen Metrum und Rhythmus, ein Witz, eine Kapriole und doch mehr: Teil des Ganzen, Finalsatz des Klavierkonzertes G-Dur.

Wolfgang Amadeus Mozarts große Es-Dur-Sinfonie KV 543 ist eine der berühmten letzten drei Sinfonien des Meisters, die auf diesem Gebiet seines Schöpfens Abschluß und Höhepunkt zugleich darstellen. In unmittelbarer Folge wurden die Es-Dur-Sinfonie (nach Mozarts Katalog am 26. Juni 1788 beendet) und die Sinfonien g-Moll, KV 550, und C-Dur, KV 551, im Sommer 1788 in der unfähbar kurzen Zeit von zwei Monaten niedergeschrieben. Es ist uns kein bestimmter Anlaß für die Entstehung dieser ihrem Charakter nach so verschieden gearteten Meisterwerke bekannt; wir wissen nicht einmal, ob Mozart sie überhaupt jemals aufgeführt und gehört hat. In einer Zeit schwerster Existenzsorgen geschaffen (gerade vom Juni 1788 fügen uns verstreute Briefe des Komponisten vor), hat die in ihrem Grundton heitere, dem Leben zugewandte Es-Dur-Sinfonie, die später von unbekannter Seite die durch nichts zu rechtfertigende, romantisierende Bezeichnung „Schwanengesang“ erhielt, immer wieder Erstaunen erregt. „Wenn wir sie als Ausdruck von Mozarts persönlicher Stimmung betrachten dürfen, so war die Zeit, wo er diese Sinfonie schrieb, eine sehr glückliche“, bemerkte der Musikwissenschaftler Hermann Kretzschmar. Aber einerseits ist es natürlich denkbar, daß das Werk in der schöpferischen Phantasie Mozarts bereits vor der Zeit der eigentlichen Niederschrift entstanden ist, andererseits wies auch der Mozart-Biograph Hermann Abert darauf hin, daß sich die Alltagsbedürfnisse und Sorgen keineswegs immer unmittelbar im Schaffen des Meisters abzeichneten. Und selbst, wenn wir nicht so weit gehen wollen, hier jeden Zusammenhang zu leugnen, finden wir doch auch in dieser Sinfonie trotz der dominierenden idyllischen Anmut und Daseinsfreude durchaus Kontraste, sinnend-elegische wie auch heroisch-pathetische, ja selbst finstere Züge.

Einer spannungsvollen, feierlich-prächtigen Einleitung in strallem, punktiertem Rhythmus, die deutlich spürbar „Don Giovanni“-Töne anklingen läßt, folgen im

anschließendem Allegro als Hauptthema ein singendes, sehnsuchtsvolles Thema der Violinen, dem Hörner und Fagotte antworten, darauf ein energisches Tutti mit mehreren neuen Motiven. Die ungewöhnlich kurze Durchführung dieses Satzes, für den plötzliche Stimmungsumschläge charakteristisch sind, wird von der Reprise jäh durch eine Generalpause abgebrochen.

Das in As-Dur stehende Andante, mit einem einfachen, marschartigen Thema beginnend, entfaltet sich in durchsichtiger Instrumentation von fast kammermusikalischen Gepräge zu kunstvollem, vielsinnigem Spiel, doch weist auch dieser Satz einige heftig-leidenschaftliche Ausbrüche auf.

Der dritte Satz besteht aus einem kräftig einsetzenden, tänzerischen Menuett und einem von den Klarinetten getragenen lieblich-idyllischen Trio.

In dem in D-Moll und Form Haydns stehenden, dahinschwebenden Finale schließlich, das uns unwillkürlich auch an den letzten Satz von Beethovens 8. Sinfonie denken läßt, herrscht übermäßige, heiter-ausgelassene Stimmung. Ganz aus einem einzigen Hauptthema heraus entwickelt, das zu Beginn leise in den Violinen erklingt, ist dieser Schlußsatz von sprühendem Humor und immer neuer überraschender Einflüsse erfüllt. Einen besonderen Effekt bringen sogar noch die letzten Takte; indem auf die üblichen Schlußakkorde verzichtet wird, jagt in den Streichern noch einmal der Anfang des Hauptthemas vorüber.

VORANKÜNDIGUNGEN:

27. und 28. März 1976, jeweils 20.30 Uhr.

Kongressaal des Deutschen Hygiene-Museums Dresden (Freiwirtschaft)

3. SONDERKONZERT

Dirigent: Leivisco Leonard, Großklarinette

Solist: David Roth, VR Ulgarn, Klavier

Werte von Williams, Schumann und Mendelssohn-Bartholdy

Dienstag, den 13. April 1976, 20.30 Uhr, Arnold A 1

Mittwoch, den 14. April 1976, 20.08 Uhr, Arnold A 2

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Einführungsgewinnung jeweils 19.30 Uhr Dr. h.c.h. Dieter Hörtig

7. PHILHARMONISCHES KONZERT

FESTKONZERT ZUM 30. JAHRSTAG DER GDR

Dirigent: Helm Fröhe, Berlin

Solist: Igor Polibowski, Sowjetunion, Violine

Werte von Koru, Prokofjew und Beethoven

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1975/76 – Chefredigent Günther Herbig

Redaktion: Dr. habil. Dieter Hörtig

Die Einführung in das Klavierkonzert von Ravel schrieb Gotthard Schriedel

Druck: GÖV, Produktionsstätte Poreo - 2,80 T 160 309-14-76

Dresdner
Philharmonie

6. PHILHARMONISCHES KONZERT

1975/76



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie

Sonnabend, den 13. März 1976, 20.00 Uhr

Sonntag, den 14. März 1976, 20.00 Uhr

Festival des Kulturpalastes Dresden

6. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigent: Rolf Reuter, Leipzig

Solistin: Regina Smendziarka-VR-Palast, Klavier
Eva Ander, DresdenIgor Strawinsky
1882-1971

Sinfonie in drei Sätzen (1945)

- I
II Andante
III Con moto

Klavier: Karl-Heinz Naumann

Carl Maria von Weber
—Maurice Ravel
—1828-1937Konzert für Klavier und Orchester G-Dur Nr. 1
op. 11

- Allegro moderato
Adagio-essai
Presto

PAUSE

Wolfgang Amadeus Mozart
1756-1791

Sinfonie Es-Dur KV 543

- Adagio - Allegro
Andante con moto
Menuett (Allegretto)
Finale (Allegro)



ROLF REUTER, 1906 als Sohn des namhaften Komponisten und Musikwissenschaftlers Prof. Dr. Fritz Reuter in Dresden geboren, studierte an der Akademie für Musik und Theater in seiner Heimatstadt bei Ernst Hertzog und Fidalis F. Fricke. Seine Dirigaturlaufbahn begann 1931 am Landestheater Eisenach. 1933 wurde er Musikdirektor in Meiningen. Seit 1931 wirkt er als Dirigent am Opernhaus Leipzig, wo er 1933 zum Generalmusikdirektor ernannt wurde. Gleichzeitig ist er im Lehrauftrag Festspielengruppe für Dirigieren an der Hochschule für Musik „Felix Mendelssohn Bartholdy“ in Leipzig. Erfolgreiche Gastspiele als Konzertsolopopdirigent führten OMD Rolf Reuter zu Spitzenpositionen der DDR sowie u. a. nach Bulgarien, Jugoslawien, in die CSSR, nach Kuba und in die BRD (Münchener Philharmoniker, Staatsoper München).

REGINA SMENDZIARKA, Soubrette von Henryk Szostak und Zbigniew Drzewicki, ist Preisträgerin des IV. Internationalen Chopin-Wettbewerb 1959. Bereits als achtjähriges Wunderkind in ihrer Heimat hervorgetreten, bewies sie 1968 ihr Musikstudium in Krakow mit Auszeichnung. Nach dem Examen begann für sie eine umgekehrte Konzerttätigkeit. Sehr erfolgreiche Auslandskonzerte führten die Pianistin in viele Länder Europas, Asiens und Amerikas. Sie wurde mehrfach ausgezeichnet, so erhielt sie u. a. 1961 den Kanarika und 1965 die Goldmedaille der Stadt Krakow. An der Musikhochschule in Warschau leitet sie als Professorin eine Klavierklasse. 1972 wurde sie zum Rektor der Instytut Chopin. Sie ist auch Sekretärin der Chopin-Gesellschaft in Warschau. Zahlreiche Rundfunk- und Fernsehübertragungen der Popularität der polnischen Künstlerin, die bereits 1963 und 1967 mit der Dresdner Philharmonie konzertierte.



ZUR EINFÜHRUNG

Unser heutiges Konzert beginnt mit einer Arbeit des 63jährigen Igor Strawinsky, die dennoch stilistische Reminiscenzen an seine Sturm- und Drang-Zeit, an die lährige Klanglichkeit und vulkanische Rhythmik etwa das „Sacre du printemps“ aufweist: die Sinfonie in drei Sätzen, die 1945 im Auftrag der Philharmonic Symphony Society of New York entstand und von dieser ein Jahr später uraufgeführt wurde. Im Programmheft der Uraufführung schrieb Strawinsky: „Meine Sinfonie ist der New York Philharmonic Society als Dank für eine 20jährige Zusammenarbeit mit dieser hervorragenden musikalischen Institution gewidmet. Der Sinfonie liegt kein Programm zugrunde, es wäre vergeblich, ein solches in meinen Werke zu suchen. Doch es ist möglich, daß der Eindruck unserer schwierigen Zeit mit ihren heftigen und wertschöpfenden Ereignissen, ihrer Verzweiflung und Hoffnung, ihrer unausgewetzten Peinigung, ihrer Spannung und schließlich Entspannung und Erleichterung Spuren in dieser Sinfonie zurückgelassen hat“. Tatsächlich ist die Sinfonie, vor allem in ihren von leidenschaftlicher Dramatik und pathetischer Spannung erfüllten Eckdaten, eine der wenigen Kompositionen des späten Strawinsky, in denen der Atem unserer Zeit deutlich spürbar wird. In dieser seiner wohl bedeutendsten und anspruchsvollsten Auseinandersetzung mit dem sinfonischen Zyklus verdrängt der Komponist rückwärtend die verschiedensten Stationen seiner künstlerischen Entwicklung bis zum Ende des zweiten Weltkrieges zu überzeugender Einheit. Die musikalische Entwicklung dieses sinfonische und konzertante Elemente miteinander vereinigenden Werkes beruht auf einer „Verbindung und Vereinheitlichung klar umrissener Themenblöcke und Klangflächen durch die Kontinuität einer sich logisch und organisch entwickelnden Gestaltungskraft“ (J. Dahl).

Als sich Strawinsky bereits 1932 mit dem Gedanken trug, ein sinfonisches Werk zu schreiben, dachte er zunächst an ein Klavierkonzert. Nach Erhalt des Auftrages verwendete er die schon fertigen Teile bei der Sinfonie. So ist es erklärlich, daß im ersten Satz der Sinfonie, einer dreiteiligen Toccata, dem Klavier virtuose solistische Aufgaben zugewiesen sind. Zu Beginn wird das gesamte musikalische Material des Werkes in konzentrierter klanglicher Form exponiert. Dann folgt ein kammermusikalisch aufgelockertes, polyphoner Durchführungsteil (mit solistischem Klavier). Im Schlußteil wird an die „Haltung“ des Beginns angeknüpft – in kontrastierendem zweiten Satz (Andante), einem graziösen, lyrisch-transparenten Intermezzo, sind Harfe und Sinfonie Hauptträger des musikalischen Geschehens, das sich ganz linear entfaltet. – Nach kurzen akkordischen Zwischenstufen folgt ohne Pause das Finale (Con moto), in dem Klavier und Harfe in dem Orchesterklang eingefügt sind. Hier walten eminente rhythmische und dynamische Energien. Charakteristisch sind vor allem ein Fortanemotiv und die Erinnerungen an das Andante. Nach mächtiger Klangentladung beginnen Posunen und Klavier ein eigenwilliges Fugato. Eine Coda mit dramatischer Stretta steht am Schluß.

Im Jahre 1930 begann Maurice Ravel sein Klavierkonzert G-Dur „im strengsten Sinne des Wortes und im Geiste der Konzerte von Mozart und Saint-Saëns“ zu schreiben. Der französische Komponist – auf der Höhe seines Ruhmes und seiner Meisterschaft stehend – meinte, daß die Musik eines Konzertes heiter und brillant sein könne, ohne einen Anspruch auf Tiefgründigkeit zu erheben oder nach dramatischen Effekten zu trachten. Ravel war darauf bedacht, ein Konzert für und nicht gegen das Klavier zu schreiben. Anfangs sollte das Werk „Divertissement“ genannt werden. „Dans habe ich mir überlegt“, heißt es